

aus Israels PRESSE

DIE REGIERUNGSBILDUNG

Mehrere Zeitungen widmen ihre Leitartikel den Fragen der Bildung einer neuen Regierung. Daran geht auf die Sitzung der Leitung der RNP ein und ruft die Religions-Nationalen auf, die historische Arbeitsgemeinschaft mit dem Maarach fortzusetzen. Wenn die Entscheidung der RNP negativ sein sollte, so muss eine Regierung in begrenztem Rahmen gebildet werden, oder die bestehende Regierung muss als Übergangskabinet im Amt bleiben. Das Blatt bringt Beispiele aus anderen Staaten, in denen Minderheitskabinette am Ruder sind. Auf jeden Fall muss die Idee einer umfassenden Regierung abgelehnt werden, weil die Koalitionspartner in dieser gegensätzliche Meinungen vertreten würden. Ein solches Kabinet würde nicht in der Lage sein, entscheidende Entscheidungen zu treffen.

Omert hofft darauf, dass der gesunde Menschenverstand sich innerhalb der RNP durchsetzen wird. Wenn die Partei Anzeichen an die Regierung ablehnen sollte, so wird dies zu Neuwahlen führen, die der RNP und dem Maarach in gleicher Weise unerwünscht sind.

Jerusalem Post greift Oberabbinder Goren heftig an, dessen Haltung die Bildung einer Regierung mit der RNP unüberwindlich gemacht hat. Der Oberabbinder hat sich die Stellung eines Regierungschefs angemessen, und sein Vorgehen kann dazu führen, dass unsere politische Zukunft gefährdet wird und dass wichtige Teile der Judentum des Auslandes an die Seite gedrängt werden.

Haarez geht auf die Affäre um die Vorträge von Rabin ge-

gen Beziehung ein. Nach Meinung des Blattes müsste die Angelegenheit durch den Staatskontrollrat überprüft werden, der seine Meinung zu sagen und damit Richtlinien für dieses ganze Gebiet aufzustellen hat.

DIE DEBATTEN MIT KISSINGER

Haarez äußert seine Enttäuschung über Dr. Kissinger, der keine Möglichkeit hat, eine Änderung im Bezirk herbeizuführen. Der amerikanische Außenminister setzt die Tradition der Umarmungen mit d. arabischen Politikern fort, kann jedoch keine konkreten Vorschläge zur Besserung der Lage im Nahen Osten machen.

Hamodia ist dagegen optimistischer. Das Blatt lobt Dr. Kissinger, weil er zunächst die leichtesten Probleme zu lösen versucht und sich dann an die schwierigeren heranwagt. Er bemüht sich eine Truppenentflechtung und einen Austausch der Gefangenen zustande zu bringen. Schwarzschild sieht das Dilemma der Regierung Israels darin, dass sie die richtige Proportion wahrnehmen muss. Sie muss die Möglichkeiten einer Truppenentflechtung in Betracht ziehen und zugleich an die Gefahren denken, die auf uns lauern. Da arabische Aggression von allen Seiten Israel bedroht.

DIE FREILASSUNG DER TERRORISTEN

Al Hamischar greift die griechische Regierung heftig an, weil sie die beiden verhafteten arabischen Mörder freigelassen und an Libyen übergeben hat. Hier haben wir eine beschämende Handlung vor uns, und die Griechen werden mit ihrem Vorgehen nur weitere Terrorakte Vorschub leisten.

OBERSTES RABBINATSGERICHT GEGEN REFORM-KONVERSIONEN

Das Oberste Rabbinatsgericht hat in zwei Urteilen der letzten Zeit festgestellt, dass Übertritte zum Judentum, die von Reformrabbis vorgenommen wurden, religionsgesetzlich nicht gültig sind. In beiden Fällen handelte es sich um Anträge von Paaren, die sich scheiden lassen wollten, wobei einer der Ehepartner durch einen Reformrabbiner zum Judentum übergetreten war.

Im einem Falle hatte das Oberste Rabbinatsgericht um ein Gutachten zu einem Scheidungsantrag gebeten. Es handelt sich um ein Ehepaar, das 1964 mit Hilfe eines Reformrabbis in Kapstadt zum Judentum übergetreten war. Die beiden jungen Leute hatten dann eine Zivilehe geschlossen. Das Oberste Gericht des Staates hatte sich auf Grund eines Gesetzes an das Rabbinatsgericht gewandt, in dem die Frage der Zulassung und Scheidung von Mischehen behandelt wird.

In seinem Beschluss stellt das Oberste Gericht fest, dass die Frau, um die es sich handelt, sicher keine Jüdin ist. Sie ist nicht von einem jüdischen Vater stammend, und auch nicht entsprechend den religionsgesetzlichen Vorschriften zum Judentum übergetreten ist. Bei der Reformkonversion waren die religionsgesetzlichen Vorschriften (Mikwa, usw.) nicht beachtet worden. Daher hat nach Auffassung des Obersten Rabbinatsgerichts die Reformkonversion keinerlei Wirkung. Das Scheidungsgebeten der beiden Antragsteller muss als ein Antrag von zwei Nicht-Juden betrachtet werden, da auch die Konversion des Ehemannes unwirksam ist.

Im zweiten Falle handelte es sich um einen Scheidungsantrag

einer Tochter jüdischer Eltern, die sich von ihrem Mann scheiden lassen wollte, der von nicht-jüdischen Eltern abstammte. Der junge Ehemann und das Mädchen wurden 1958 protestantisch getauft und später war der Ehemann ohne Beachtung der religionsgesetzlichen Vorschriften bei einem Reformrabbiner zum Judentum übergetreten. 1970 waren die beiden Eheleute nach Israel eingewandert und waren hier als Juden beim Innenministerium registriert worden. 1973 hatten sich beide an das Rabbinatsgericht in Safed gewandt und hatten Scheidung verlangt. Das Rabbinatsgericht in Safed hatte sich als unzuständig erklärt, da

der Ehemann kein Jude sei. Daraufhin wandten sich beide an das Oberste Gericht und baten dieses, es solle feststellen, welches Gericht für ihren Scheidungsantrag zuständig sei. Wiederum bat das Oberste Gericht des Staates das Rabbinat um ein Gutachten. Das Oberste Rabbinatsgericht erklärte, der Übertritt zum Judentum seitens des Mannes habe keine religionsgesetzliche Bedeutung. Er sei auch weiterhin Nicht-Jude, und das Oberste Rabbinatsgericht müsse gemäß den religionsgesetzlichen Vorschriften die Eheschließung der beiden jungen Leute als unwirksam und nichtig ansehen.

Sicherheits-Aufträge fuer IL 2.6 Milliarden

Bis Ende April hat die Einkaufszentrale im Sicherheitsministerium Aufträge in Höhe von IL 2.6 Milliarden vergeben, wobei die wichtigsten Bestellungen an die Industriezweige Metall, Elektronik und andere Branchen gingen. Bei der Auftragsverteilung ist der Anteil der Nahrungsmittelindustrie gering.

Die Einkaufszentrale des Sicherheitsministeriums pflegt ihre Aufträge an große Lieferanten zu vergeben, die ihr gegenüber verantwortlich sind. Diese Hauptlieferanten verteilen die Aufträge auf Subkontraktoren, die gegenüber dem Hauptlieferanten die Verantwortung tragen. Das Sicherheitsministerium ist jetzt mit der Erfüllung seiner Bestände an Waren beschäftigt, die während und nach dem Oktoberkrieg nicht ausre-

ichend produziert werden konnten. In erster Linie bestellt das Sicherheitsministerium jedoch komplizierte Anlagen (besonders auf dem Gebiet der Elektronik). Die Militärische Industrie hat Aufträge in Höhe von IL 100 Millionen an zivile Subkontraktoren vergeben.

Die Kontrollbeamten des Verteidigungsministeriums achten nicht nur auf die Qualität der bestellten Waren, sondern sie drängen darauf, dass die Waren auch pünktlich geliefert werden. Zugleich geht die Politik des Ministeriums dahin, Betriebe nicht zu übermäßigen Investitionen zu veranlassen, damit nachher nicht etwas Ware hergestellt

Dayan will seine Memoiren schreiben

Verteidigungsminister Dayan bereitet sich an, seine Memoiren zu schreiben. Er hat mit dem Verlag Weidenfeld und Nicolson, London, (der auch die Filiale in Jerusalem hat) einen Vertrag über Veröffentlichung seiner Memoiren abgeschlossen. Das Manuskript wird er 1975 abliefern und das Buch im Jahre 1976 erscheinen lassen.

Die Memoiren werden 1976 gleichzeitig in Englisch und in Hebräisch herauskommen. Ein amerikanischer Verlag wird eine besondere Auflage für die USA herausgeben, in Frankreich wird das Buch von Hachette verlegt, für den deutschen Sprachbereich hat der Moldenverlag die Herausgabeerrechte erworben.

Mosche Dayan verhandelt mit weiteren Verlegern über die Veröffentlichung des Buches in anderen Sprachen.

Israelischer Export muss neue Wege beschreiben

Anlässlich der Export-Woche, die gestern begann, muss nach Meinung des Leiters der Aussonderungsabteilung im Handelsmi-

nisterium Adin Talbar, unser Export neue Wege beschreiben. Israel soll sich auf die Ausfuhr von Rohmaterialien (Pottasche, Phosphate, Kupfer), Chemikalien, Zitrusprodukte, petrochemische Erzeugnisse und anderen Waren konzentrieren, bei denen Israel „natürliche Vorteile“ hat. Hierzu kommen solche Exportartikel, bei denen die Rohmaterialien eine geringe Rolle spielen und bei denen es in erster Linie auf die Qualität ankommt. Hierher gehören die Ausfuhr der Kautschuk- und der elektronischen Industrie.

In den entwickelten Ländern sind Absatzschwierigkeiten aufgetreten, daher sollte Israel solche Möglichkeiten suchen, mehr nach Entwicklungsländern und Israel nahe gelegenen Gebieten zu exportieren. Im letzten Jahr sind die Preise für unsere Exportwaren um 31% gestiegen, während die Preise für unsere Importe nur um 24% erhöht haben. Dadurch hat sich das Defizit in unserer Zahlungsbilanz vergrößert, und Israel muss neue Wege suchen, um dieses Defizit zu verringern und um mehr zu exportieren zu können.

Der Fehlbetrag in der Zahlungsbilanz wird auf 3.3 Milliarden Dollar geschätzt. Durch geeignete Massnahmen kann das Defizit verringert werden, und es können Einsparungen erzielt werden.

BRITISCHER BOTSCHAFTER DEMONTIERT WAFENLIEFERUNG AN ARABER

Der britische Botschafter, Sir Bernard Leveridge, demonstrierte in einem Vortrag in Haifa die Gerichte über bevorstehende Lieferungen von britischen Hubschraubern an die arabischen Staaten. Er verwies auf die bevorstehende Konferenz der britischen Nahostbotschafter, auf der das Problem der Beziehungen zwischen England und dem Nahen Osten eingehend behandelt werden sollte. Die britische Regierung überprüft das ganze Komplex der Waffenlieferungen an den Orient, nachdem es das Waffenembargo aufgehoben hat, das bei Beginn des Oktober-Krieges verhängt worden war.

Der Botschafter bekannte sich zu der englischen Fassung des Beschlusses 242 der UN und erklärte, dass „besetzte Gebiete“ (und zwar nicht alle) geräumt werden sollten. Im Nahen Osten müssten Grenzen geschaffen werden, die sicher sind, und das Überschreiten der Linien durch Terroristen unmöglich machen.

Neuaufnahme des Schiffverkehrs mit der Türkei

Der Passagierverkehr zwischen der Türkei und Israel ist jetzt erneut aufgenommen worden. Im Hafen von Haifa trat der türkische Passagierdampfer „Levent“ ein. Der Verkehr war im Juni Kippur-Krieg abgebrochen worden. In Haifa war gestern auch der französische Luxusdampfer „Renaissance“ anker, der vorher Beirut und Alexandria besucht hatte.

Blumenausstellung geschlossen

Im Park Leumi von Ramat Gan wurde die Internationale Blumenausstellung geschlossen. In den zehn Tagen der Ausstellung hatten sich über 125.000 Personen eingefunden. Nach der Ausstellung sammelten Arbeiter der Naturschutzbehörde die ausländischen Blumen und verbrannten sie, um die Gefahr einer Verbreitung von Pflanzkrankheiten zu verhindern. Die Blumen israelischer Züchter wurden in den Krankenhäusern im ganzen Land geschickt.

PENSION RUCKENSTEIN

das freundliche Haus auf dem Har Cnaan
ERWARTET SIE ZU SCHAWUOT
Im JUNI, wie gewöhnlich, unser 5-TAGES-PLAN
Bitte reservieren Sie rechtzeitig.
Am besten Sie rufen uns gleich an.

Safed, Tel. 06/30060, POB 16

Samaritaner gegen Rueckzug aus den besetzten Gebieten

Ausgesprochen politische Färbung erhielt die traditionelle Pesach-Feier der Samaritaner, die in der Nacht zu Montag auf dem Berge Garizim bei Nablus stattfand. Wie üblich hatte die Ge-

ADV. MERINSKI SETZT SICH FUER BEATE KLARSFELD EIN

Adv. Merinski hat sich nach Deutschland begeben, wo er sich um die Freilassung von Beate Klarsfeld bemühen will. Adv. Merinski wurde als Vertreter der israelischen Anwaltskammer und des Verbandes der Nazi-Verfolgten nach Deutschland geschickt. In der Bundesrepublik will Merinski mit einem bekannten Anwalt zusammenarbeiten, der Bundeskanzler Brandt nahesteht. Auf dem Wege nach Deutschland wollte Merinski in Paris noch mit dem Ehegatten von Beate Klarsfeld zusammentreffen.

SCHASSAR INS KRANKENHAUS

Der ehemalige Staatspräsident Schassar war in das Jerusalemer Krankenhaus eingeliefert worden, nachdem er unter Blutungen in der Bauchgegend gelitten hatte. Inzwischen hat sich, nach Auskunft des Krankenhauses, sein Zustand gebessert.

melnde der Samaritaner 18 Lämmer geschlachtet, die gemäss uralter Tradition als Pesachopfer dargebracht wurden.

Die erschienen Mitglieder der Gemeinde aus Nablus und aus Cholon hatten sich in zwei Gruppen geteilt. Zur ersten gehörten der Hohe Priester und die Ältesten. Die jüngeren Mitglieder waren mit der Vorbereitung der Opferkammer beschäftigt. Dann wurde die Geschichte des Auszuges aus Ägypten verlesen. Als man zur Stelle kam, an der Opferkammer stand, wurde die Opferkammer mit dem Opferfleisch der Samaritaner gefüllt.

Während der Feier wurden mehrfach Zwischenrufe laut: „Für ein ganzes Israel“. „Gegen Rückgabe von Gebieten an die Araber“. Einer der Auswesenden erklärte einem Rundfunkreporter, dass die Gemeinde der Samaritaner sich völlig auf Israel eingestellt habe. Sie seien daran interessiert, dass d. Gerizim, der heilige Berg der Samaritaner, stets frei zugänglich sei, und deswegen müsste dieser Ort unter israelischer Oberhoheit bleiben, damit sie freie Menschen sein können.

Jüngere Mitglieder der Gruppe

der Samaritaner wollten eine Siedlung auf dem Garizim gründen und dort alle Angehörigen der Gemeinde zusammenfassen. Sie haben IL 40.000 IL für die Gründung einer elektronischen Fabrik gesammelt, die dort errichtet werden soll. Wie einer der Vertreter der Jüngeren erzählte, haben sie sich vor einigen Monaten an die Ministerpräsidentin mit der Bitte um Unterstützung ihrer Pläne gewandt, haben jedoch bisher keine Antwort bekommen.

kleine ANZEIGEN

• „Akiba“ kauft alte und antike Möbel, Erbschaften, Aufbauten, alle Haushaltsartikel. Tel. 926736, auch Schöböt.

• Philipp der Fachmann: Kaufgebrauchte Möbel, Frigidaire, Televisionen, Erbschaften, Antiquitäten, Telefon 876818; abends: 873223.

• Zahnprothesen Express-Reparaturen in 1/2 Stunde. Zahnklinik Dr. Zuckerman, Tel. Aviv, King George Str. 5. Tel. 282429.

• Verkauft gute Garage für Privatauto. Schönbaß, Tel. Aviv, Schalom Alechem 41/L. Telefon 288565.

• Gesucht Köchin mit Erfahrung für Institution mit 150 Insassen. Nähe Tel. Aviv. erwünschte Sprachen: Hebräisch, Deutsch, Jiddisch. Tel. 743617 (10.00-12.00 Uhr).

NOTIZ HAIFA

Club des Goldenen Alters auf dem Carmel, Rothschild, Community Center. Heute abend um 4.15 Uhr: Dr. Anita Katsch, Haifa: „Über Bücher und ihren Einfluss“. Gäste willkommen.

Abschiedsabend der Marburger-Gruppe im Rahmen der CENTRA

Kürzlich fand im Rahmen der CENTRA ein Abschiedsabend für die Marburger Gruppe statt, deren Besuch als „Jubiläumstour“ nach Israel bezeichnet wurde, da der Leiter der Gruppe, W. Sage aus Marburg zum 10. Male Gruppen nach Israel brachte.

Die Teilnehmer (23 Frauen u. 10 Männer) kamen am Erew Passach ins Land und wurden von den Vorstandsmitgliedern der Centra Gans und Sachs betreut. Sie brachten Hagadat mit deutscher Übersetzung mit und nahmen an einem Seder teil. Ernst Freudenthal begrüßte die Gäste sowie die anwesenden Israelis. Erich Lewin sprach vom Passachfest in heutiger Zeit in historischem Blick verglichen mit unserer heutigen Lage. W. Sage dankte und betonte, wie stolz er sei, das 10. Mal Gruppen zu bringen – darunter Teilnehmer, die schon mehrmals in Israel waren.

Pastor Schaffer, Hensfeld, Vorsitzender der Vereinigung für christlich-jüdische Zusammenarbeit schilderte in bewegten Worten, wie gut einst das Verhältnis zwischen Christen und Juden in Hensfeld war. An diesem Abend nahmen noch einige Pastoren und Pastorinnen aus dem Priestersendern Wuppertal teil, die erst 24 Stunden im Lande weilen und in der Diskussion das Wort ergriffen.

Ein Reisetagebuch der Marburger Gruppe gab seine Befriedigung über die Eindrücke und die herzliche Aufnahme in den einzelnen Familien wieder und ersprach wieder ins Land zu kommen.

GESUCHT FRAU ZUR HAUSHALTSFUEHRUNG Nachheres: Telefon 253976

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines teuren Mannes, unseres lieben Vaters, Grossvaters und Bruders

ARON GRUENHUT ארון גרונהוט

Pressburg-Tel Aviv

bekannt.

Die Beerdigung hat am Montag, 6.5.77, auf dem Friedhof in Sichron Meir, Bnei Brak, stattgefunden.

Schwär: Tel Aviv, Melchiorstr. 15.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

CHRONIK der Karmelstadt

Professor Morgenthau an die Haifaer Universitaet

Von ALICE SCHWARZ

ein Araber, gewöhnt.

Das Institut hat die Aufgabe, die Qualität und den Standard des Unterrichts in allen Lehrstühlen mit arabischer Unter-richtssprache im Lande Israel zu heben. Dr. Meraf ist überzeugt, dass mit fortschreitender In- dustrialisierung der arabischen



Dr. Sami Meraf

INSTITUT FUER
ERFORSCHUNG
ARABISCHER
UNTERRICHTSFRAGEN

Ein anderes interessantes Pro- jekt der Universität Haifa ist das Institut für die Erforschung des arabischen Unterrichts in Israel. Zum Leiter des Instituts wurde Dr. Sami Meraf, Dozent an der Haifaer Universität und selbst

Die Haifaer Universität macht sich bei der kürz- lichen Jahrestagung des Kurato- riums einen Rekord-Budget von 11,7 Millionen genehmigt. Um den Anforderungen des Fi- nanzjahres 1974/75 zu entspre- chen, wurde für die zweite Hälfte des Jahres 1973/74 eine Summe von 11,30 Mio. be- stätigt. Diese Summe wird durch die Auflösung der Kuratorien bei- getragen. Zu den wichtigsten Be- zügen des Kuratoriums gehören die Resolution über die Erich- tung eines Ausschusses, der das Projekt besonderer Schulung für arabischen Studenten in die Wirklichkeit umsetzen soll.

Weiterhin beschloss der Auf- sichtsrat die Errichtung eines arabischen Theaters im Rahmen der Hoch- schule sowie eines Zentrums, das das Gedächtnis an die Gefallenen des Jom-Kippur-Krieges verew- lichen soll. Ein Olympisches Zentrum wird dem Anden- ken an die israelischen Opfer des Jom-Kippur-Krieges gewidmet sein. Empfohlen wurde weiter die Gründung eines Zen- trums zur Pflege jüdischen Ge- schichtsbewusstseins und insbeson- dere des Studiums des orientali- schen Judentums.

In die Exekutive der Univer- sität wurden einige neue Mitglie- der gewählt, u. zw. Dr. Reuben Ben-David, Professor Razon Weiss, Dr. Moshe Barak, Dr. David Ben-Gurion, Dr. Arie Necher zu stellvertretenden Mitgliedern. Der Vorsitzende der Haifaer Universität ist Prof. Hans Morgenthau, der als Vizepräsident von Wel- che Universität von New York und Chicago, im kommenden Tri- semester die Leitung der Univer- sität übernehmen wird. Prof. Morgenthau, dessen Ver- weilen auf dem Gebiet der Staats- wissenschaften und internatio- nalen Beziehungen Politikere jedes Jahr ein Trimester in Haifa ver- bringen und hier vor dem Ziel für Staatswissenschaften Vor- lesungen halten.

VERSTÄRKT
SEELENFÜHRUNG
FÜR KRIEGSOFFER

Nach dem Jom-Kippur-Krieg wurde die Aktivität der Be- ratungsstelle an der Haifaer Uni- versität erheblich erweitert, um den Kriegsoffern und ihren An- gehörigen die Rückkehr zu einem normalen Leben zu erleichtern. (Dies ist dem Informationsblatt der Hochschule zu entnehmen.)

Die Station für psychologische Beratung begann ihre Tätigkeit im Januar 1973, lange bevor man ahnen konnte, dass ein Krieg ausbrechen würde. Zum Leiter der Stelle wurde Prof. Mierbaum, Dr. Marilyn Sefer und Dr. Pierre Sotman, wurden der Be- ratungskanzlei beigegeben; aus- serdem amtiert als Berufsberaterin eine Expertin, Frau Ofra (Nebo).

Im Laufe der folgenden Mo- nate sprach es sich unter den Studenten herum, dass sie Hilfe, Rat und Anweisung in diesen Beratungsbüro finden könnten. Heute arbeiten bereits sieben Psychologen und Soziologen in der Kanzlei, die vor allem in persönlichen Angelegenheiten und bei der Berufswahl Ratschlä- ge erteilen. Nicht nur Studenten, sondern auch Angestellte der Hochschule können sich an die Beratungsstelle wenden.

Ein bedeutender Arbeits- wachstum war namentlich mit dem

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

MANSHOLT HOFFT AUF MITTERRAND

Den Haag, im April

Der ehemalige Vorsitzende der EG-Kommission, der Niederländer Dr. Sicco Mansholt, hat be- reits öfter zu aktuellen Fragen kräftig einen eigenen unkonven- tionellen Standpunkt vermeldet. In einem Interview, das in der neuesten Nummer der Monats- schrift „Europäische Gemeinschaft“ veröffentlicht worden ist, erklärt Mansholt zu den bevorstehen- den Präsidentenwahlen in Frank- reich: „Ich hoffe, dass Mit- terrand siegt, und ich betrachte es als eine politische Notwendig- keit, dass der Gaullismus durch Mitterrand abgelöst wird. Das kann für die Zukunft Europas von grundlegender Bedeutung sein.“

Mansholt äußert sich optimi- stisch über die Möglichkeit, dass der Sozialist Mitterrand als Euro- paeer deutlich eine politische Union anstreben und sich von der Linie de Gaulle-Pompidou distanzieren würde. Er weist da- bei auf die Haltung der Kommu- nisten hin, die nach seiner Auf- fassung Europa als eine Realit- ät betrachten und zumindest ei- ne Europäische Politik Mit- terrands zulassen würden. „Ich sehe voraus“, so erklärt Mansholt, „dass Mitterrand eine Politik zu- führen beabsichtigt, die von völ- lig anderen Grundlagen ausgeht als diejenige de Gaulles.“

Mansholt macht den Gaullis- mus dafür verantwortlich, dass Europa sich in einer Krise be- finde. De Gaulle habe sich für eine französische nationale Poli- tik entschieden und seine Nach- folger wollten nichts anderes. Deshalb sei Europa stecken ge- blieben. Deshalb habe das Euro- parlament nicht durch direkte Wahl die erforderlichen Befug- nisse erhalten, deshalb auch be- sitze die EG-Kommission nicht die nötigen Befugnisse und kön- nen im Europäischen Ministerrat keine Beschlüsse mit Stimmen- mehrheit gefasst werden. All dies aber sei notwendig, um zu einer politischen Union zu kommen.

An der Haifaer Universität andern heute bereits bekant- lich etwa 400 Araber, die größ- te geschlossene Zahl von An- gehörigen der Minderheiten an einer israelischen Hochschule.

Von HERMANN KLEICH

(Den Haag)

ne eigenen Probleme nicht mehr im nationalen Rahmen lösen könne. Er meint aber, die übrige acht EG-Partner müssten Verständnis dafür aufbringen, dass die heutige britische Labour-Regierung den Wunsch habe, über die Beitrittsbedingungen er- neut zu reden.

Der ehemalige Vorsitzende der EG-Kommission meint im übrigen, die deutsche Bundesrepublik müsse einen größeren Beitrag zu den regionalen Entwick- lungsfonds leisten. Die Bundes- republik als das reichste Land Europas könne dies tun. Und Mansholt fügt hinzu, es sei ein- fach nicht wahr, wenn man be- hauptet, dass Deutschland immer die Rechnung bezahle. Deutsch- land und die Niederlande hätten am meisten vom gemeinsamen Markt profitiert.

FreieTribüne

Es kann nichts besser werden, wenn

man schweigt

Unter den Lesern befinden sich viele Pensionäre und man- che können ein Lied davon sin- gen, wie schamlos man die al- ten Menschen ausnutzt. Leider sind es nicht nur Privatfirmen, die sich bereichern. Auch Vater Staat macht keine Ausnahme. Be- sonders dankbar müssen wir Herrn Mehlman (22.4.) sein, dass er das Verhalten der Histadrut- beamteten geißelt. Diese gut- bezahlten Herrn sind immer un- freundlich, wenn man sie aus ihrer Ruhe aufstört. Anstatt zu helfen, geben sie falsche Aus- kunfte. Aber nützt das Ansprä- chen? Nehmen wir ein einfaches Beispiel. Wie verhalten sich die Privatkassenärzte in Jerusalem?

Mein Arzt behauptet: „E.K.G. tut nicht weh.“ Er schickt mich jedes halbe Jahr zum Herzdoktor. Da die Assistentin beurlaubt war, behandelte mich der Kardiologe selber? Die Richtigkeit meiner Argumente versetzte den jungen Arzt in noch höhere Wut. „In welchem Land sind Sie gebo- ren?“ Also zur letzten werden unter seinen Selbstkosten. Er braucht einen Film und Klob- stoff. Er hat die verschiedenen Herzphasen auf den Film zu bringen. Er muss das Bild be- schreiben und ein schriftliches Gutachten abgeben. Das dau- ert fast eine halbe Stunde, und so ist der Herzdoktor im Recht. Wahrscheinlich nützt es wenig, wenn der Kardiologe bei meiner Krankenkasse protestieren wür- de. Die Ärztevereinigung müs- te einen mühsigen Sekretär an- stellen, der im Namen aller Kran- kenkassenkardiologen eine ver- nünftige Relation zwischen Selbst- kosten und Bezahlung zu for- dern hätte. Das würde helfen. Dieser Sekretär hätte auch ei- ne 2. Aufgabe zu bewältigen, die noch wichtiger ist: Der Herzarzt

blieb trotz schlechter Bezahlung und holte mir sogar ein Klei- den, um meinen Kopf auf der Jahre zu stützen. Andere Kas- senärzte lassen ihre Wut über die schlechte Bezahlung an dem Patienten aus, und das ist sehr heftig.

Ich kam in die Sprechstunde und gab der Assistentin meine Krankenkassenschein. Sie rief mir zu warten. Ich wartete über eine Stunde, bis ich ins Sprechzim- mer eingelassen wurde. Kaum sah der Arzt die Karte, als er auch schon losbrüllte. „Für diese Kasse arbeite ich nicht mehr. Verlassen Sie das Zimmer.“ Ich verließ das Zimmer und bemerkte ruhig: „Warum hängen Sie kein Schild aus, dass Patienten meiner Kasse nicht behandelt werden? Warum weist Ihre As- sistentin nichts von dem Verbot und ich muss über eine Stunde warten?“ Die Richtigkeit meiner Argumente versetzte den jungen Arzt in noch höhere Wut. „In welchem Land sind Sie gebo- ren?“ Also zur letzten werden unter seinen Selbstkosten. Er braucht einen Film und Klob- stoff. Er hat die verschiedenen Herzphasen auf den Film zu bringen. Er muss das Bild be- schreiben und ein schriftliches Gutachten abgeben. Das dau- ert fast eine halbe Stunde, und so ist der Herzdoktor im Recht. Wahrscheinlich nützt es wenig, wenn der Kardiologe bei meiner Krankenkasse protestieren wür- de. Die Ärztevereinigung müs- te einen mühsigen Sekretär an- stellen, der im Namen aller Kran- kenkassenkardiologen eine ver- nünftige Relation zwischen Selbst- kosten und Bezahlung zu for- dern hätte. Das würde helfen. Dieser Sekretär hätte auch ei- ne 2. Aufgabe zu bewältigen, die noch wichtiger ist: Der Herzarzt

Schlomo Stein, Jerusalem

Vor Bildung einer einheitlichen Likudfraktion in der Histadrut

Das Bemühen von Ariel Scha- ron, die Schranken zwischen den einzelnen Parteien innerhalb des Likud zu überwinden, und eine einheitliche Partei zu schaffen, sind auf große Schwierigkeiten gestoßen. Die Forderungen von Scharon scheinen nur ein Ergeb- nis zu haben, dass wenigstens in- nerhalb der Histadrut eine völ- lig einheitliche Mitgliedsfraktion gebildet werden soll. Für dieses Ziel tritt mit Nachdruck der Knesset-Abgeordnete Joram Ar- gor ein, der sich früher über- haupt gegen die Gründung des Likud geäußert hatte. Nach sei- ner Darstellung haben sich je-

doch die Umstände völlig geän- dert, und daher ist die Schaf- fung einer solchen Einheitsfrak- tion notwendig.

Innerhalb der allgemeinen Likud-Organisation haben sich Dr. Rimali und Menschen Begin da- für ausgesprochen, zunächst Mit- gliedern den unmittelbaren Bei- tritt zum Likud möglich zu ma- chen, d.h. neben den heute be- stehenden Parteigruppen im Likud würde eine weitere Formati- on entstehen, der alle die Mit- glieder angehören, die unmittel- bar sich dem Likud anschließen wollen, ohne sich auf eine der alten Parteien festzulegen.

Maengel im Haifaer Orchester aufgedeckt

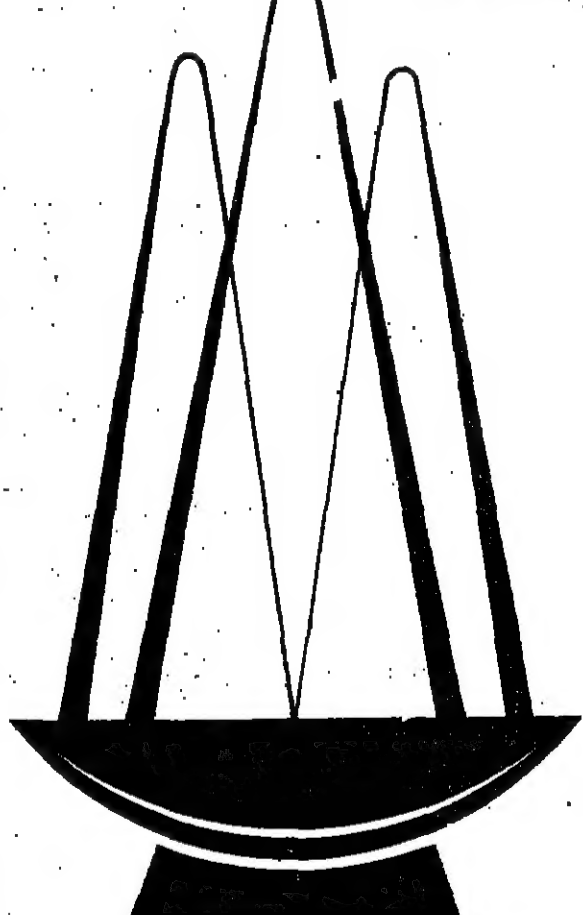
Der Kontrollleur der Stadtver- waltung von Haifa hat in ein- em Bericht, der vor zwei Wo- chen dem Bürgermeister über- reicht wurde, wesentliche Män- gel in der Geschäftsführung des städtischen Orchesters festge- stellt. Das Orchester hatte in sei- nem Budget 11.700.000 mehr an städtischen Beihilfen einge- setzt, als die Stadtverwaltung von Haifa für das Orchester vorgesehen hatte. Es gibt keinerlei Protokoll mit Berichten über die Be- rufung des Jahresbudgets und über die Bestätigung des Etats. Ferner bestand beim Orche- ster keine Kontrollkommission. Eine Prüfung der Unterlagen er-

gab, dass Aufgaben auf Grund mündlicher Vereinbarungen vor- genommen wurden. Die Berichte über den täglichen Kartenver- kauf wurden mit Verspätung von einem Jahre vorgelegt.

Der Haifaer Vize-Bürgermei- ster, Zuri Barsilai, teilte mit, dass in den nächsten Tagen die Lei- tung des Orchesters einem Aus- schuss der aus einigen Mitglie- dern besteht, übergeben wird, und dass die Einsetzung einer neuen Leitung folgen. Bür- germeister Almogi erklärte, alle Personen, die in dem Untersu- chungsbericht kritisiert werden, der Konsequenzen zu ziehen ha- ben.

SABENA—die belgische Fluggesellschaft organisiert

Ihren Urlaub in den Badeorten der Tschechoslowakei



KARLOVY VARY

Preis ab* IL 2135.— + \$ 315.— ungefähr**

PIESTANY

Preis ab* IL 2135.— + \$ 460.— ungefähr**

FRANTISKOVY LAZNE

Preis ab* IL 2135.— + \$ 315.— ungefähr**

JACHYMOV

Preis ab* IL 2135.— + \$ 300.— ungefähr**

TRENCIANSKE TEPLICE

Preis ab* IL 2135.— + \$ 270.— ungefähr**

MARIANSKE LAZNE

Preis ab* IL 2135.— + \$ 300.— ungefähr**

In dem Preis der Flugkarte inbegriffen: 21- tägiger Aufenthalt im Hotel (einschließlich Kur), im Doppelzimmer.

Wegen Erhaltung des tschechischen Visums und der Einzelheiten über das Kursprogramm wenden Sie sich an Ihr Reisebüro.

* Unter Voraussetzung von 15 Teilnehmern.
* Gemäss Lagerkarte des schweizerischen Staats.

Go Belgian. Go Sabena.



ZIMET ADV.

Handwritten note in Arabic script

Bestseller in Amerika über den sowjetischen Geheimdienst

Die Adresse war unauffällig genug — Derschinskij-Platz Nummer zwei. Das grüne Haus mit der Renaissancefassade hatte vor der Revolution der Grossrussischen Versicherungsgesellschaft gehört. Gute Verkehrslage — nur zwei Blocks vom Roten Platz entfernt. Kein Wunder dass Felix Edmund Derschinskij, jener polnische Aristokrat, der der erste Chef der Tscheka war, schon 1918 den Bau beschloss. Danails nämlich überführte er seine „Ausserordentliche Kommission zum Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage“ von Petrograd nach Moskau. Eine Generation später bauten dann nach dem Zweiten Weltkrieg deutsche Kriegsgefangene einen neustückigen Flügel auf der einen Seite an. Auf der anderen liegt jener berühmte Hof, an dem wieder das noch berühmtere Lubjankengefängnis grenzt. Viele Tausende von politischen Gefangenen, darunter mindestens drei Chefs der Geheimpolizei selber, sind über diesen Hof zur Hinrichtung geführt worden. Folterkammern, Kommissare, Schauprozesse, Verurteilungen, politische Säuberungen, Archipel Gulag... Kurz, am Derschinskij-Platz in Moskau liegt das Hauptquartier des KGB.

Für viele Tausende von russischen Diplomaten, Beamten, Angestellten, für die 400 000 Mitglieder der Sondereinheiten und des Grenzschutzes und für unzählige Goettillas, Spitzel, kommunistische Parteigenossen und andere „Fellowtraveller“ aber ist der braune Komplex am Derschinskij-Platz „Das Zentrum“. Dorthin berichten sie. Von dort werden sie eingesetzt, gesteuert und bezahlt.

Das KGB — Komitee für Staatssicherheit — ist bekanntlich nur die letzte Inkarnation jener sowjetischen Staatssicherungsorganisation, von der man früher als Tscheka, GPU, NKWD und anderen Abkürzungen gehört hatte. Es ist — auch das ist eine sowjetische Besonderheit — für die innere wie ebenfalls für die äussere Sicherheit des Staatsapparates verantwortlich. Sie ist „Moskaus Spionage- und Terrormaschine“, wie ihre Opfer sie nennen. „Unnötig zu sagen, dass in demokratischen Systemen diese Kombination von Terror im Innern und Spionage im Ausland nicht möglich ist. Als verfassungsmässige Sicherung für die eigenen Bürger trennt man hier in der westlichen Welt die äussere Staatssicherheit von der inneren Sicherheit des Systems, wobei letztere gewöhnlich durch die Parlamente besser überwacht wird als der Intelligence-Apparat, der seine Fehler, seine bürokratische Trägheit und seine Geldverschwendung so unkontrollierbar unter dem Schleier der Geheimhaltung verstecken kann. Dass hier eine moralische Zweigleisigkeit im Spiele ist, wird freilich den meisten Hürten der

Demokratie im Westen nur dann bewusst, wenn — wie etwa jetzt im Watergate-Fall — der Apparat für äussere Sicherheit auch für innere Zwecke eingesetzt wird. Im Sommer 1972 freilich siedelte das KGB seine Abteilungen für „Äussere Operationen“ — also die Intelligence-Agentur — in einen brandneuen, elegant geschwungenen Glasbau an der Autobahn ausserhalb Moskaus um. Was zumindest den Anschein erweckt, dass man wenigstens auf diesem Sektor demokratischer und westlicher geworden ist. Auf den ersten Blick und vom vorbeifahrenden Auto aus scheint der Bau in Moskau sogar ganz stark dem Bau der amerikanischen Central Intelligence Agency bei Washington.

Nun, wer das alles noch nicht wusste, kann es jetzt ganz bequem und hinter der Offenbank bei Alexander Solchenizyn nachlesen. Und was in Solchenizyns „Archipel Gulag“ nicht stehen sollte, ist in John Barrows „KGB — Die geheime Arbeit von sowjetischen Geheimagenten“ nachzuschlagen. Das Buch ist gerade im Readers Digest-Verlag herausgekommen und hat — Gott segne den Verfasser — sogar einen vorzüglichen Index. Das heisst, die Stories, die Barrow erzählt, sind auch nur jene, die man in den letzten zwanzig und mehr Jahren in den Zeitungen gelesen und Gott sei dank wieder vergessen hat. Ebnig sind, so alt, dass man mitunter heute nicht mehr ganz ihre Bedeutung versteht. Zum Beispiel, dass das KGB einen französischen Botschafter mit jungen

hübischen Mädchen verführte... Das war in den fünfziger Jahren, als selbst die Moskauer Spionenchefs noch nicht ahnen konnten, dass in den späten sechziger Jahren die Protestkinder vor dem Weissen Haus noch ganz andere Dinge machen würden. Für die Photographen und gegen den Krieg! — Glaub es, Genosse, oder glaub es nicht. Barrow bringt aber, was den meisten Laien neu sein dürfte, mehr als hundertfünfzig lange Seiten die wörtliche Übersetzung diverser sowjetischer „Handbücher für Spione“ sowie eine Liste mit den Namen von 1400 Sowjetgeheimagenten, die der Autor und mit ihm offensichtlich die CIA der Agententätigkeit verdächtigen.

Was die Spionagetätigkeit angeht, so werden die Verfasser von Fernschreibern besonders dankbar für sie sein, sofern sie nicht merken, dass schon James Bonds „From Russia with Love“ die gleichen Pfade wandelte. Und was die vielen russischen Namen am Ende des Buches angeht, so gehören sie sowjetischen Diplomaten, die jeweils über Nacht irgendwo ausgewiesen und verurteilt wurden, wo abermals ein Fall aufgeklügelt war. Keine Regierung sollte einen dieser Sowjetvertreter akkreditieren, argumentiert Barrow, denn die Wahrscheinlichkeit sei gross, dass diese Herren mehr vom KGB als vom regulären Aussenministerium in Moskau dirigiert werden und daher auch am neuen Taktik ihre alten, unerlaubten Aktivitäten fortsetzen würden. Ist es möglich, so fragt der Autor, dass auch Kldnoping, Flugzeugentführungen und ähnliche Terroran-

schläge von solchen Fädenziehern angestiftet und geleitet werden? Er führt einige Beispiele an, die zeigen, dass dies durchaus zum Arbeitsfeld kommunistischer Agenten gehört.

Barrows „KGB“ wäre — so versichern Innenseiter des amerikanischen Verlagsgewerbes — ein Bestseller geworden, wenn ihm nicht Solchenizyn mit seinem „Archipel Gulag“ den Wind aus den Segeln genommen hätte. Vertreter von Konkurrenzunternehmen freilich meinen, dass Barrows Fließarbeit wahrscheinlich nur darum so eilig auf den Markt geworfen worden sei, weil man wiederum einem gewissen Victor Marchetti das Wasser abgraben und die Argumente aus der Hand drehen wollte. Denn Marchetti, „Die CIA und der Intelligence-Kult“, das im Mai vom Random House-Verlag herausgebracht worden soll, ist das Buch aller Bücher, wenn es um die „Spooks“ geht. Sein Spuk klingt insofern echt, als Marchetti selbst jahrelang der leitende Assistent des Direktors der Central Intelligence Agency war, bevor er auszuwandern beschloss. Und dies gründlich. Selbst wenn das Buch mit Hunderten von weissen Stellen erscheinen sollte — die die Zensoren herausgestrichen haben — dürfte es ein Bombenerfolg werden. Jetzt schon hat der Verfasser mehr als 30 000 Dollar an Prozesskosten bezahlt, vom Vorschuss für den Autor abgezogen. Denn von den 517 Seiten langen Manuskripten blieben nach Ansicht des amerikanischen Geheimdienstes nicht weniger als 339 Stellen die „Nationale Sicherheit“ oder den Ruf

der CIA. Seit zwei Jahren kämpfen Autor, Verleger und die Amerikanische Bürgerrechtsunion (American Civil Liberties Union) gegen die staatlichen Zensoren. Über 225 Passagen hat man sich geeinigt. Aber um die letzten 114 Enthüllungen wird noch schwer gerungen.

Indessen ist auch Marchetti nur einer aus einer ganzen Brigade von Exagenten, die mit ihren Manuskripten vor dem Zensor oder dem Kadi Schlange stehen. Denn wappene Sie sich, wer sie will, dies ist der Frühling auch der literarischen Nacktblätter. Alles, was Sie jemals über Spione wissen wollten und nie zu fragen wagten, wird jetzt enthüllt. Und da man in Amerika eben nicht so einfach wie beim sowjetischen Detektivpartner solche Autoren ins Exil befördern kann, haben hier die Gerichte alle Hände voll zu tun, Verschnupfte oder ausgemusterte Agenten in Schach zu halten.

Da ist Peter James, dreißigdreissig Jahre alt, der als Ingenieur einer amerikanischen Motorenfirma angeblich gezwungen wurde, als technischer Spion für den CIA zu arbeiten. Vor einem Senatsausschuss versicherte James, amerikanische Firmen mit Vertretungen im Ausland würden unter Androhung des Entzugs von Rüstungsaufträgen zur Wirtschaftsspionage gezwungen. Sein Buch ist für Mai angekündigt. Es folgt auf eine andere Enthüllung, nämlich dass amerikanische Journalisten für die CIA arbeiten beziehungsweise dass sich Agenten als Journalisten tarnen.

(Fortsetzung folgt)

DAS ZEITGENOESSISCHE BALLETTHEATER

Unter dem Patronat des französischen Botschafters brachte der Impresario Baruch Gilboa — diesmal im Zusammenwirken mit Nathan Gilboa — wieder ein grosses Ensemble für leider nur wenige Vorstellungen ins Land, das Ballet Theatre Contemporain aus Frankreich. Es heisst mit Recht Contemporain — „zeitgenössisch“ — nicht „modern“, denn letzteres wird dort nur wenig betrieben: Ausdruckstanz wird — zumindest in den darbotenen Stücken — kaum ausgeübt, und alle halten noch an Ballettschubben fest. Die Tänze beruhen im Grunde auf klassischer Tradition und sind auf leichte Verständlichkeit gemünzt. Die starke Seite der Kunst des Ensembles ist Technik und Präzision im Zusammenwirken. Gern greifen sie zum Grotesken.

„Dances concertantes“ von Stravinsky, ein spätes Werk, in welchem der Revolutionär hinter klassischem Altertüm zurücktritt, wurde in diesem Sinne in lebendiger Choreographie von Felix Blaska vom Ensemble mit den ausgezeichneten Solisten Therese Thoreaux und Andre Lafonts getanzt, wobei derbe Momente nicht vermieden wurden. Beim von Martin Paruska und Andre Lafonts vorzüglich gesungenen Pas de deux in einfallsreicher Choreographie von John Butler wurde die sehr eindrucksvolle, für solistisch behandelte Altflöte mit Streichern und Schlagzeug gesetzte Musik „Hi-Kyo“ (Fliegender Spiegel, d.h. Mond) vom Japaner Kazuo Fukushima derart laut dargebracht, dass beim Publikum eine Nervosität um sich griff, die noch beim folgenden „Requiem“ von György Ligeti nachwirkte. Der Kom-

ponist des letzteren verarbeitete auf interessante Weise elektronisch Gesang auf den traditionellen Text und Instrumentalklänge. Die Choreographie Francis Adair übergriff einer Tänzerin (Marie Belmondo) das Gesicht zur Gestaltgruppe in Plakatsekundären (Toten), darunter einem Solisten (Alain Fomberg) — auch hier in schön ausgewogener Gestaltung.

Das letzte Ballett, „Hommage zu Popmusik in Choreographie von Dirk Sanders mit den Solisten Therese Thoreaux und Andre Lafonts wurde zum grossen Teil grotesk getanzt. Auch die Kostüme waren grotesk. Ein klassisches Werk, ein modernes und ein elektronisches, und Popmusik bilden einen guten Querschnitt neuer Musik für ein zeitgenössisches Musiktheater. Mehr würdigerweise gefiel gerade das letzte Ballett am wenigsten. Es mündete aus stilistischen Gründen in einem Populären, das äquivalent im Tanz finden.

Yehuda Cohen

Israels Fussballteam nach Berlin

Das israelische Fussball-Nationalteam hat sich bereits nach Westberlin begeben, wo es gegen Hertha Berlin am Dienstag (Spiele) antreten wird. Die Spieler des Berliner Profi-Klubs haben der Trainer der israelischen Nationalmannschaft David Schweitzer gesagt, die Reineinnahmen werden dem Vize-Leader Nachbaj zufließen.

Hertha Berlin absolvierte vor zwei Monaten eine Tournee in Israel. Der Verein gewann ein Spiel und wurde im Rückspiel besiegt.

Johannes Mario Simmel UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN ROMAN

© Droemische Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf.

40

Tatsächlich, dachte Nora. Da sind Fältchen und Schatten unter den Augen, und Runzeln, feine, ganz feine. Wie lange werden sie noch so fein bleiben? In dem schlechten Licht draussen habe ich es nicht gesehen. Jetzt, da diese Frau sich vor die Lampe neigt, kann ich es deutlich erkennen...

Nora lachte.

„Aber das ist doch Unsinn, Frau Steinfeld! Das reden Sie sich ein! Jung und schön werden Sie aussehen, wenn Ihr Mann wiederkommt.“

„Wissen Sie, mein Paul, der hat nie eine andere angeschaut. Er hat gesagt, für ihn bin ich die Aufregendste von allen! Dabei war ich nie wirklich hübsch...“

„Sie sind schön, Frau Steinfeld“, sagte Nora, und immer grösser wurde ihr Mitleid.

„Ach, hören Sie auf! Er hat gut ausgesehen! Was glauben Sie, was dem Frauen nachgelaufen sind! Sein Charme! Der Mann hat einen Charme! Aber immer wollte er es nur mich.“ Valerie blinzelte vertraulich. „In Wirklichkeit war er bloss so verückt nach mir, weil ich ihn so amüsiert habe. Sie glauben nicht, was er gelacht hat über mich.“

„So komisch waren Sie?“

„Nie bewusst. Aber wenn ich etwas beurteilt oder mich empört habe, wenn ich meine Ansichten sagte — Gott, hat er da immer über mich lachen können! Bis heute weiss nicht genau warum.“

„Und Herr Landau gestattet, dass Sie hier London hören?“

Valerie winkte ab.

„Der stirbt immer noch jedesmal. Am liebsten möchte er mich umbringen, solche Angst hat er. Es ist doch streng verboten, und er ist in der Partei.“

„Ja, das habe ich gesehen.“

„Nur aus Angst hineingegangen. Der beste Mensch von der Welt, der Martin... der Herr Landau. Wir kennen uns so gut und so lang, darum sage ich Martin. Wir duzen uns, wenn wir allein sind.“

„Das weiss ich auch.“

„Seine Schwester, die Tilly, die würde es mir ja

verbieten. Er verrät mich aber nicht! Ich höre täglich die Mittagssendungen, wissen Sie. Ich koche für ihn und mich etwas hier im Teekammerl — oft bringe ich schon Vorgekochtes mit — und dann treibe ich ihn an, schnell, schnell, damit ich den Anfang von der Sendung nicht verpasse. Ueber Mittag haben wir doch gespart. Ich räume rasch ab und spüle die Teller, und dann nehme ich das da“ — Valerie wies zu einer grossen, bunten Wolldecke, die auf dem alten Sofa lag — „und setze mich ganz nahe an den Apparat, da da über dem Radio und über dem Kopf, und dann höre ich London... oft... so oft höre ich ihn... das letzte Mal gestern...“

„Wann?“

„Gestern. Am Abend. Ich bleibe auch häufig nach Geschäftsschluss da, wenn er schon weg ist, der Martin. Noch klarer wird der Empfang dann. Meine glücklichste Stunde ist das... Ich sitze da, und seine Stimme ist bei mir... ganz nah... ganz nah...“ Valeries Gesicht war plötzlich so weich und schutzlos, dass es Nora das Herz zusammenkrampfte. „Sogar an Sonntagen und an Feiertagen, zu Weihnachten und zu Ostern komme ich her. Heinz ist doch noch so jung, den will ich nicht belasten... Wenn ich zu Mittag London höre, läuft mein armer Martin immer weg, rund um den Häuserblock. Er will nicht dabei sein! Solche Angst hat er!“

„Gestern erst...“ wiederholte Nora Hill. Sie dachte: Diese Frau glaubt, gestern die Stimme ihres Mannes gehört zu haben. Und dabei sagte mir Jack noch, dass Paul Steinfeld in dieser Woche Urlaub hat. Es kann also nicht seine Stimme gewesen sein.

„Sie wird natürlich glauben, genau die Stimme ihres Mannes zu erkennen“, hatte Jack Cardiff zu Nora gesagt. „Steinfeld nimmt das auch so. Lass sie in dem Glauben, er wird sie glücklich machen. Auch wenn sie sich irrt und irrt und irrt.“

„Aber wieso?“

„Nach dem, was Steinfeld mir erzählt hat“, hatte Jack Cardiff gesagt, „werden die Sprecher zwar nicht auf einen bestimmten Tonfall gedrillt; aber es ist ganz so wie in einer grossen Familie: Die Stimmen werden einander ähnlich. Es hat sich ein ganz bestimmter Rhythmus entwickelt. Sogar die Sprecher drüben selbst können nicht mehr genau sagen, wer da gerade redet. Stimmen kann man ohnedies schwer unterscheiden — und dann noch am Radio, mit den Störgeräuschen dazwischen. Vielleicht hatte Frau Steinfeld auch schon manchmal Zweifel...“

Ja, Zweifel hatte diese Frau manchmal gehabt — früher. Doch nun hörte sie die Stimme des geliebten Mannes, sie war da ganz sicher. Es bedeutete all ihr Glück, dieser Stimme zu lauschen.

Das also ist das Glück, dachte Nora Hill. So kann man es auch definieren. Was für eine drecksack Welt. Und ich muss es ihr jetzt sagen. Schnell jetzt!

„Ich habe eine Nachricht für Sie, Frau Steinfeld.“

„Eine Nachricht?“

„Als sie damals Ihren Mann zum Westbahnhof brachten, da war dort furchtbarer Lärm, nicht wahr?“

„Ja...“

„Eine Hitler-Rede. Ihr Mann schrie Ihnen noch etwas zu, aber Sie verstanden es nicht.“

„Woher wissen Sie... ach so.“

„Ihr Mann hat es meinem Freund erzählt. Der hat es mir erzählt. Ihr Mann schrie: „Du musst alles tun, alles, alles, um den Buben zu schützen.““

Valerie war hochgefahren. Ich Gesicht wurde grau. Die Augen flackerten wieder.

„Schützen? Ist er denn in Gefahr, der Heinz?“

„Ja“, sagte Nora. Ich muss nun brutal sein, dachte sie. Ich kann es für nicht ersparen. Deshalb bin ich ja hier. Ich kann nicht ewig darum herumreden.

„Hören Sie, Fräulein Hill, der Bub ist alles, was ich habe! Wenn ihm etwas zustösst...“

„Es stösst ihm nichts zu.“

„Aber Sie sagen doch, er ist in Gefahr!“

„In Gefahr, ja, das ist er. Aber es wird ihm nicht das Geringste passieren, wenn Sie genau tun, was ich empfehle — was Ihr Mann empfiehlt. Es handelt sich um eine reine Vorsichtsmassnahme.“

„Was heisst Vorsichtsmassnahme?“

Nora sagte leise: „Frau Steinfeld, Ihr Mann ist doch Jude. Sie sind Arierin, wie man so sagt. Also ist Ihr Sohn ein sogenannter Mischling Ersten Grades.“ Plötzlich trat Schweiss auf ihre Stirn.

Jemand stand da draussen in dem dunklen Magazinsraum.

Er war ganz leise durch die Finsternis herangekommen und stand erst ein paar Sekunden da. Nora hatte ein überfeines Gehör. Sie vernahm kurzen, hastigen Atem.

Von mir aus gesehen, steht er auf der rechten Seite des Eingangs in diese Kammer, also auf jener, die zu den Magazinen führt. Martin Landau ist im Laden, und der Laden liegt links. Ich habe den Eingang die ganze Zeit über nicht aus den Augen gelassen. Landau ist nicht vorübergegangen. Also kann es nicht Landau sein, der da jetzt auf der rechten, auf der Magazinsseite steht und uns belauscht. Eine Falle, dachte Nora. Ich bin in eine Falle gelaufen. Wer immer da steht — er hat zumindest die letzten Sätze gehört, die wir gesprochen haben. Das genügt vollkommen. Es ist nicht die erste Falle, in die ich im Laufe meiner Karriere getappt bin, dachte Nora Hill — all dies und das Folgende in Sekundenschnelle —, aber dadurch wird die Sache nicht angenehmer.

Nur begannter. Ich weiss, wie ich mich zu verhalten habe. Sie bringen einem das Verhalten für solche Situationen bei der Ausbildung bei. In der Praxis erweist sich die Ausbildung dann meistens als kindisch. Man lernt nur durch Erfahrung. Wenn man nichts lernt, stirbt man. Ich lebe noch. Ich habe nicht die Absicht, mein Leben zu verlieren für die Familie Steinfeld, für irgendwen.

Noras Stimmung schlug wieder um. Vorbei das Mitleid, die Sentimentalität. Eiskalt dachte und handelte sie nun. Sie hatte sich geräuschlos erhoben, sobald sie die ersten Atemzüge von draussen vernahm. Valerie starrte sie an. Was ist, wenn dieser Herr Landau mich in seiner masslosen Angst verraten hat? dachte Nora. Wenn er die Polizei — rständig hat, die Gestapo? Wenn da draussen, rechts von mir, einen Meter entfernt, so ein Saukerl steht, entschlossen mich zu verhaften, die Steinfeld zu verhaften. Ach was, die Steinfeld — mich!

(Fortsetzung folgt)

Perser-Teppiche
(besonders grosse)
preiswert zu verkaufen.
SHILONY
Tel-Aviv, Lillienblumstr. 28
Tel. 57864

DAMENHOSEN
nach Mass

aus unseren oder aus
mitgebrachten Stoffen
zu billigen
FABRIKPREISEN
in modernem Stil
auch grössere Größen
anständig angefertigt
Damenbekleidungsaccessoires
„JULIAN“ z.B. Schals, 2
Tascher
Ecke Dörmagistr. 160

WOHIN GENT MAN ?

WOHIN Sie auch immer
gehen, verlangen Sie überall
TEKA KAFFEE. Er ist
der Beste.

Dienstag, 7. 5. 1974

Dienstag, 7. 5. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN

Oesterreich waehlt neuen Praesidenten

Interview mit Ernst Degasperi

Von unseren Korrespondenten
ZEEV BAKIH (Wien)



Kandidat Witalum

Kreisky selbst nicht zur Verfügung steht, jeder parteigebundene Gegenkandidat in einer gewissen Gefahr. Dies umso mehr, als der Wind in Österreich infolge der Inflation gegen die SPÖ weht, wie es die Ergebnisse der Wahlen in einzelnen Ländern in jüngster Zeit beweisen haben. Bei Kirchschläger liegt das anders. Die Anhänger einer überparteilichen Besetzung der Staatsspitze würden ihm den Vorzug geben und seine mehrjährige Mitarbeit in der sozialdemokratischen Kabinette wäre für viele Parteimitglieder fast dasselbe wie ein Parteibuch. Seine Siegeschancen dürften sich recht ansteigen, wenn die Wähler der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), der dritten Kraft im österreichischen Parlament, sich für Kirchschläger entscheiden würden, was mit grosser Wahrscheinlichkeit der Fall sein wird.

Die ÖVP weiss genau, wie gering die Chancen sind, Kirchschläger zu besiegen. Deshalb hat sich denn auch einer der Parteiführer direkt nach New York begeben, um Dr. Waldheim zu überreden zu versuchen, sich zum zweiten Male für eine Kandidatur für das höchste Amt zur Verfügung zu stellen. Aber Dr. Waldheim scheint Gefallen an seinem gegenwärtigen Amt gefunden zu haben; er lehnte das Angebot mit aller Entschiedenheit ab. Hermann Witalum der wahrscheinliche Kandidat der ÖVP wurde 1953 erstmals in den Nationalrat, das österreichische Parlament, gewählt. In den Jahren 1960-1970 war er Generalsekretär der Partei, ihr Fraktionschef, Vorsitzender der Partei und Vizekanzler. Witalum, dessen Wiege im Weizhof bei Pöysdorf stand, ist ein typischer Vertreter des bürgerlichen Österreich. Als frommer Katholik und Mann der „Heimwehr“ war er bekannt. In der grossen Sozialen Debatte im österreichischen Parlament war Witalum neben dem Parteichef Schleizer

der Sprecher der ÖVP und er ging in schärfsten Worten mit der Kapitulation Kreiskys gegenüber den arabischen Terroristen zu Gericht.

Die offizielle Wahl der Kandidaten findet erst in den nächsten Tagen statt, doch besteht kein Zweifel darüber, dass die Kandidaten Kirchschläger und



Kandidat Kirchschläger

Witalum heissen werden. Von politischer Bedeutung sind diese Wahlen nur in sehr beschränktem Umfang. Für die Position der Regierung Kreisky sind die Landwahlen in verschiedenen Ländern weit wichtiger, die in den kommenden Monaten stattfinden sollen. Doch die politischen Beobachter in der Donaumetropole sind davon überzeugt, dass Kreisky den geeigneten Augenblick finden wird, um den Nationalrat aufzulösen und

Sechs Ausstellungen hat der Wiener Künstler, der Kunstgraphiker Ernst Degasperi, in Israel veranstaltet. Die letzte Ausstellung seiner 20 Federzeichnungen des Zyklus „Amos“ und seiner 15 Einzelzeichnungen ist am 6. Mai im ZOA-Haus in Tel-Aviv eröffnet worden.

Seit seiner Ausstellung im Bot Sokolov vor zwei Jahren hat Degasperi in England grosse Erfolge erzielt. In den Kathedralen wurde intensiv für Israel gebetet. In Heidenheim an der Brenz hat er sich im November des Vorjahres eine Ausstellung. Dort regte ich Diskussionen über Israel an. In der protestantischen Kirche verlas man den Hirtenbrief des Bischofs von Baden-Württemberg. Darin hiess es, die Deutschen mögen auf Grund der Erdölkrise nicht von Israel abdrücken. Dies würde zur alten Schuld noch neue hinzufügen.

Auf die Frage, welchen Eindruck er diesmal von Israel gewonnen hat, sagt Ernst Degasperi: „Von Israel habe ich diesmal den Eindruck eines blühenden Baumes, auf dessen Wurzeln Oel geschüttet wurde.“ Der Künstler fügt hinzu: „Gott wird durch die

Wahlen ansprechen, nachdem es seiner Regierung gelungen sein wird, durch fiskalische Massnahmen und durch verschärfte Preiskontrollen der unpopulären Inflation Einhalt zu gebieten, oder sie zumindest vorübergehend zu verlangsamen.

Von AWIGDOR YESHA

Erde das Oel anzufangen.“

Was den Zyklus „Amos“ betrifft — sagt Degasperi — so wurde er durch die Nachricht, dass 600 ägyptische Panzer den Suezkanal über Nacht überschritten, schockiert und aus dem künstlerisch-stilistischen Konzept geworfen. Er begann den Zyklus gleichzeitig zwei Male. Die Bilder wurden zu einem persönlichen Aufschrei — auch ausgelöst durch die Schönan-Affäre, die er in London erlebte. Erst im Februar fand er plötzlich jene ob-

jektive Inspiration, die ihn befähigte, in 16 Tagen und Nächten den Zyklus zu vollenden.

Es sind harte gezeichnete Ansichten, konfrontiert mit der Gegenwart. Aber nach all den Strafen für die Sünden Israels — sagte Degasperi — pflegt Gott Josef Rest (Israel) in seine Heilige Erde ein, damit sie nicht wieder aufgerissen werde. Auf meine Frage, wieso Degasperi das Recht hat, uns Sünden vorzuhalten, entgegnete der Künstler: „Aus meinen Tränen, aus meinen Schmerzen, aus meiner Liebe zu Israel.“

Graphik von Ernst Degasperi

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

HAIFA

AMPHITHEATRE: The Daring

Dobman

ARMON: Live and Let Die

ATZMON: Papillon

CHEN: Man of the East

MIRON: The Thunderbolt Flat

MORIAH: The Cactus Flower

ORDAN: Rebel Without a Cause

ORAN: The Way we Were

ORAN: Passions of Love

ONLY: Pete N. Title

PEER: The Forbidden

Decameron

RON: A Touch of Class

SEAVIT: Malizia

JERUSALEM

ARNON: Bananas

CHEN: Haham Gamliel

EDEN: McCloskey's Revenge

EDISON: Love and Blood

HABIRAH: Four Dimensions

of Greta

ORGL: Il n'y a pas de Fumée

sa Feu

ORNA: Blume in Love

JERUSALEM: The Laughing

Policeman

RON: The Last of the Red Hot

Lovers

SEADAR: The Fearless Vampire

Killers

RAMAT GAN:

KINO LILLY — 4.00 The Son

of Hercules. 7.15 — 9.30: Family

Life.

DIE ISRAEL-OPER bringt

Gründerin und Direktorin: E. DE PHILIPPE

Vorstellungen in Tel-Aviv, 8.30 Uhr abds.

Tel-Aviv:

8.5., 11.5., 18.5., 20.5.

(Givat Chaim Menchad: 29.5.)

DIE ZIRKUS-PRINZESSIN

Operette von Kalmann

Tel-Aviv 19.5.

LA TRAVIATA

von Verdi

Tel-Aviv: 22.5. Schüler

und Jugendvorstellung

6.00 Uhr nachm.

DER BARBIER

VON SEVILLA

von Rossini

Sondervorstellungen:

Tel Aviv: 9.5., 21.5., 25.5., 27.5.,

um 8.30 Uhr abds.

Jerusalem Binjamin Ha'mama: 13.5.,

um 8.30 Uhr abds.

Haifa: Armon-Saal: 16.5., um 9.00 Uhr abds.

CARMEN — Oper von Bizet

Für Soldaten Eintritt frei

RADIO und FERNSEHEN

Dienstag, 7.5.1974

Programme:

Nachrichten: jede Stunde

8.05 Musikalische Leckerbissen

9.05 Musikalische Pro-

gramme: 9.55 Nachrichten in eng-

lischer Sprache; 10.55 Nachrichten

in französischer Sprache;

0.05 „Die Justiz Station“ —

700 Jahre Singpiel“ (erster

Teil). Werke von Strauss, Stolz,

Terstia, etc.; 11.00 Volkstim-

men Hebräisch; 11.15 und

2.15 Programm für Schulen;

13.35 und 12.05 Lied und Cha-

sons; 12.35 Chöre; 13.05 Mitaga-

koncert — Werke von Carl-Phil-

ipp Emanuel Bach, Busoni,

Jovani; 14.10 Für Mutter und

Kind; 14.35 „Warum“ — Rät-

seln mit Schmuel Rosen;

15.05 Rätselfragen; 15.05 Rodiowien — mit Hoch-

schulung; 15.30 Literatur der Fra-

gen und Antworten; 15.50 Zu-

sammenfassung der täglichen

Zeitung; 16.05 Eine Minute

Hebräisch; 16.06 Musik

der Jugend — „Das Klavier

Debussy“ — Serie von Ge-

heimnissen von Schülern mit Prof.

Marie Vardi; 16.55 Nachrichten

in englischer Sprache; 17.05

Funklänge (Paul Landau); 17.45

in der Musikalische Rätsel (Schlomo

Redi); 17.55 Nachrichten in fran-

zösischer Sprache; 18.05 „Hier

Christ Schmona“; 18.55 Für den

Landwirt; 19.25 Leichte klassi-

sche Musik; 19.30 Rezitation aus

der Bibel; 20.05 Welt der Wis-

senchaft (zweite Folge); 20.30

Konzert des Jerusalemer Sym-

phonie-Orchesters — direkte

Übertragung aus dem YMCA-

Auditorium, Jerusalem — Diri-

gent Nachum Seidel, Solist: Gre-

gorij Heimowski (Klavier) Stra-

winski „Dumbarton Oaks“ Kon-

zert: Hindemith: Kammermusik

zu Blasinstrumente und Klavier;

Dirigent Schimon Mischori, So-

list Simcha Heled (Cello) —

Bruch: „Kol Nidre“ für Cello

und Orchester; Faure: Allegre

für Cello und Orchester; Suk:

Streichertrio; 00.05 Ein kur-

zes Gedicht. In der Nacht zwi-

schon den Nachrichtensendungen

auf beiden Sendern leichte Mu-

sik, Lieder, Chansons.

Programme:

6.10 Morgengymnastik; 6.20

Musikische Uhr; 6.59 Eine Mi-

nute Hebräisch; 7.25 und 7.35

Gesänge; 7.55 Glimes Licht;

8.10 Morgenprogramm; 10.05

Für die Hausfrau; 12.05 Im Ar-

beitsrhythmus; 12.30 Unsere Lie-

der; 13.05 Lieder und Neugierde;

14.10 Pop und alles andere

(Illum Arbeit); 15.05 Orientali-

sche Weisen — Wunschpro-

gramm; 15.55 Bräute und Be-

griffe im Judentum; 16.05 Eine

Minute Hebräisch; 16.06 und

16.35 Ausländische Lieder in He-

bräisch; 16.30 Rätselraten — mit

Schmuel Rosen (in Fortsetzung);

17.05 Humoristisches Pro-

gramm; 18.05 Lieder um ein

Thema; 18.45 Täglicher Sportre-

port; 21.05 „In den vier Wän-

den“; 22.05 Direkte Verbindung

— die Mannschaft zu Deiner

Verfürgung; 23.02 Diese Nacht;

23.15 „Du bist mein und ich bin

Dein“.

Sender:

19.00 und 20.00 Nachrichten;

19.05 und 20.05 Melodie und

Gesang.

Mittwoch:

Nachrichten: jede Stunde

6.05, 7.05 und 8.30 Morgen-

klänge plus Grüsse; 8.05, 12.05,

17.05 und 00.05 Nachrichten;

Journal; 9.05 und 10.05 Grüsse

mit einem Lied; 9.55 Es gibt

Probleme; 15.55 Programm mit

Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und

13.35 Warm und schmachtig;

11.55 Tamar gibt Ratschläge

13.30 Das erinnert mich an...

mit Channa Semer; 13.55 Mit-

teilungen für Soldaten; 14.05

und 15.05 „Zwei bis vier“; 16.04

Rufen Sie bitte an — mit Edna

Schawit (Rechte der entlassenen

Soldaten); 17.40 Chansons für

jedermann; 18.05 Aus dem Krie-

ge — Kämpfe auf den Golan-

höhen; 19.05. Sondergrüsse;

20.05 Frisch und munter; 20.30

Jazzrock; 21.05 Wunschpro-

gramm; 22.05 Lasset uns plau-

dern — mit Netan Dupewitz

(ebenso 23.05); 23.55 Mitter-

nachtgespräch — Daniel Scha-

lit: „Wofür braucht man technol-

ogische Erziehung?“. In der

Nacht zwischen den Nachrich-

tensendungen — leichte Musik,

Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 In-

formationsfilm; 17.52 Naturfilm

„Wassermenschen“; 18.20

Kurzer Film mit Charlie Chap-

lin; 18.30 bis 20.00 Programm

und Nachrichten in arabischer

Sprache; 20.00 Erbgut — „Das

gute Land“ — wie die Siedler an

ihrem Heimathoden hängen;

20.30 Mahat; 21.00 „Macmillan

und seine Frau „Seance“; 22.15

Brennpunkt; 23.05 Tagesab-

schnitt. Nachrichten; 23.10 In-

formationsfilm.

aus unseren Galerien und Museen

AUSSTELLUNG JUDITH BACH

In der intimen Atmosphäre der „Galerie 13“ (Boulevard Rothschild 119) stellt Judith Bach eine kleine Auswahl ihrer Ölbilder und Gouaches aus. Die Malerin, 1933 aus Deutsch-

land emigriert, ist aus der Kunstschule Avni hervorgegangen und hat im vorigen Jahr ihre Werke auch in Beer Scheva ausgestellt.

Die Themen der Malerin sind idyllische Art, israelische Landschaft, Blumenstücke, Stillleben und nur zuweilen mit einem fast scheuen Blick zum Abstrakten gewandt („Komposition LV“). Ihre Farbgebung, in früheren Bildern noch etwas

stumpf, ist in den letzten beiden Jahren beachtlich aufgehellt, ein Bild wie „Frühlingblumen“ (Nr. 9) hat ein eigenes Gesicht und persönlichen Charakter. Sehr gelungen scheint mir auch ein aus dem Jahre 1973 stammendes Stillleben (Nr. 18). Judith Bach ist eine Malerin im Sinne des Maler-Dichters Adalbert Stifter: sie sieht und liebt das Kleine in der Natur, hält sich fern von Paradenstücken und grossen Präntationen, und vielleicht gerade ob dieser Bescheidenheit sind es ihre kleinen Stillleben (Nr. 31-34) sowie die Gouaches, die eine neue Fröhlichkeit und Lebensfreude verkünden. E. S.

APOTHEKEN- UND ARZTDIENST

Dienstag, nachts bis 23.00 Uhr:

King George 72, Tel. 286740,

Dienstag 217, Tel. 223488.

Ramat Gan und Umgebung:

Givatim, Weizmannstr. 17, Tel.

722458.

Beit Brak: Rabi Akiba 89,

Petach Tikwa: Rothschild 80,

Herzlia u. Umgebung: Neve

Magen, Merkaz Mischari,

Beit Jan: Balfour 135.

Cholon: Kikar Weizmann,

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Beer Scheva: „Rambam“.

Tel-Aviv, Dr. Bar Egan,

Telestr. 6, Tel. 442281.

Magen David Adom: Aerzte-

nachdienst: T-A, Tel. 614333

oder 101 von 8 Uhr abends bis

7 Uhr morgens.

Kaput Cholim: Merkaz:

8 Uhr abends bis 7 Uhr mor-

gens: MDA, Tel. 101 Dr. Watts,

Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur

tagsüber); Dr. Marc Dona, Ha-

chaschamonsstr. 4, Tel. 248228.

R

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel.-Arvt: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel.-Arvt, Harkewitz Str. 52